Hausberge

Foto: Jörg Bodenbender

Text: Michael Pause
Fotos: Jörg Bodenbender

Das große *Glück* in den kleinen Bergen

Der Wendelstein

Die Berge zwischen Neuschwanstein und der Kampenwand stehen schon seit ewigen Zeiten da. Zu „Münchner Hausbergen“ wurden sie erst, als die Siedlung an der Isar zur Millionenstadt heranwuchs und die Menschen anfingen, in ihrer freien Zeit auf Berge zu steigen.

Bei der Suche nach einer Antwort auf die Frage, seit wann es die Münchner Hausberge gibt, liegt es nahe, deren Existenz mit dem Vorhandensein des Münchners bzw. der Münchnerin zu verbinden. Man könnte sich also einfach an der Stadtgründung im Jahr 1158 orientieren. Das ist allerdings ziemlicher Unsinn, da die Münchner jener Zeit überhaupt kein Interesse daran zeigten, etwa die Quelle der Isar aufzusuchen, deren kostenpflichtiger, ansonsten hindernisfreier Überquerung sie ihr Münchner-Sein zu verdanken hatten. Genausowenig lockten sie die Berge rundherum. Und schon gar nicht aus reinem Spaß an der Freud.

Vielleicht könnte man dann jene Szene als Geburtsstunde der Münchner Hausberge benennen, die Nico Mailänder in seinem großartigen Buch „Im Zeichen des Edelweiß“ schildert. Dort beschreibt er ebenso anschaulich wie amüsant, wie sich am 1. September 1788 der Universalgelehrte Franz von Paula Schrank in einer Kutsche auf den Weg macht, um im Auftrag der kurfürstlichen Akademie der Wissenschaften die bayerischen Voralpen zu erkunden. Klar scheint zu sein, dass Franz von Paula Schrank in gewisser Weise als erster Münchner bewusst den Fuß in jene Berge setzte, die auch damals den markanten Horizont im Süden der Stadt zeichneten – die damit aber noch lange nicht die Hausberge der damals gerade einmal 36.000 (!) Münchner waren.

Zu einer ersten konkreten und gleichzeitig abstrakten Verbindung der Landeshauptstadt mit diesen Bergen kam es dann 1801 bei der ersten systematischen Vermessung Bayerns: Da wurde als Basis für die trigonometrische Erfassung zwischen Oberföhring und dem Dorf Aufkirchen bei Erding eine Linie festgelegt, deren Verlängerung exakt durch die Spitze des Nordturms der Frauenkirche verläuft, und die wurde dann als Nullpunkt des bayerischen Koordinatensystems festgelegt. Es fällt nicht schwer, zu erraten, wo die Landvermesser von der Turmstube ihre markantesten Peilpunkte entdeckten: im Süden, wo Wendelstein, Benediktenwand und die Ammergauer Hochplatte nicht zu übersehen waren. In ihren Kartenwerken finden sich zwar Namen wie „Algäuer Alpen“, „Wetterstein-Alpen“, „Zeller-Alpen“ (heute das „Mangfallgebirge“), „Traun- u. Priener-Alpen“, „Kien- u. Reut-Alpen“ sowie die „Königs-See-Alpen“, aber wieder keine Münchner Hausberge.

Wem diese Annäherung an die Antwort zur Ausgangsfrage etwas mühsam erscheint, möge bedenken, dass auch der Weg in die Berge in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein buchstäblich steiniger und langer war und sich nicht in wenigen Autostunden bemessen ließ. Im Gefolge der Gelehrten und Landvermesser hat es dann immerhin nicht mehr lange gedauert, bis auch die Bürger Besitz ergriffen von den Vorbergen zwischen Inn und Loisach – und zwar ganz klar die Münchner Bürger (die „Einheimischen“ waren ja eh schon da!): Sie hörten zwar zunächst noch keine Gipfel rufen, sondern machten es sich in den idyllischen Orten am Fuß der Berge, wie etwa den Dörfern am Tegernsee, bequem. Die Flucht aus der Stadt in die Sommerfrische wurde in den wohlhabenden Kreisen regelrecht zur Mode. Aber dann ging es doch Schlag auf Schlag, was die Anziehungskraft der Berge auf die Münchner betrifft: Da unternahmen etwa im Sommer 1842 die beiden Münchner Brüder Hermann und Adolph Schlagintweit, gerade einmal 16 und 13 Jahre alt, eine Wanderung, die sie ins Tegernseer Tal, ins Zillertal, nach Innsbruck und ins Außerfern führte. 1869 wurde in München der Deutsche Alpenverein gegründet, und etwa zur gleichen Zeit begann Hermann von Barth seinen Siegeszug durch die Nördlichen Kalkalpen und entwickelte dabei – so bewertet es Nico Mailänder – „die Grundidee des modernen Bergsports“. Jetzt begann, mit erheblicher Energie aus der Münchner Szene angeschoben, auch die infrastrukturelle Erschließung der Berge mit Wegen und ersten Hütten. Vor allem aber ließen die neuen Bahnlinien die Berge und die Hauptstadt des Königreichs Bayern immer näher zusammenrücken. Die Vereinnahmung der Vorberge durch die Münchner Erholungssuchenden war ab diesem Zeitpunkt nicht mehr aufzuhalten.

In mehreren Schüben folgte über knapp hundert Jahre hinweg die „Besetzung“ der Aschauer, Brannenburger, Schlierseer, Tegernseer, Tölzer, Lenggrieser, ▸

Erst im 19. Jahrhundert entwickelten sich die Bayerischen Voralpen zu einem touristischen Ziel

Der oberste Teil der Benediktenwand-Nordwand

Hausbergidylle am Tegernsee

Heimgarten und Herzogstand

Der Guffert, Aussichtsloge am Rand der Voralpen

Kochler, Partenkirchner und Oberammergauer Hausberge durch die Münchner. Auch die muss man eher großzügig betrachten, denn bei ihnen handelt es sich nicht ausschließlich um die heutzutage rund 1,35 Millionen Einwohner der Landeshauptstadt selbst, sondern auch um rund eine Million weiterer Menschen, die in den Vororten und Nachbarkreisen der Stadt leben. Sie alle beanspruchen heutzutage die Gipfel zwischen Klammspitze und Zugspitze im Westen sowie Wildem Kaiser und Kampenwand im Osten als ihre „Hausberge“, obwohl der Entfernungsunterschied zwischen den Gipfeln und den „Häusern“ der jeweiligen Gruppen doch bemerkenswert ist. In der Geografie und Kartografie gibt es nach wie vor keine „Münchner Hausberge“. Wer zum ersten Mal den Begriff benützt hat, wird sich wohl nie klären lassen; ziemlich sicher aber lässt sich behaupten, dass Walter Pause, der 1965 ein Buch mit diesem Titel herausbrachte, die „Münchner Hausberge“ in den Köpfen der Münchner Bergsteiger und Wanderer als Begriff fest verankerte. Er hatte zu jenem Zeitpunkt mit seiner großen Bergbuchserie der „100 schönsten …“ bereits erstaunliche Verkaufszahlen erzielt, und in Bergsteigerkreisen waren die „Pause-Touren“ ein Begriff. Im Vorwort des neuen Buches über die „Münchner Hausberge“ schrieb der Erfolgsautor: „Ich komme ja viel herum in der alpinen Bergwelt und gehe trotzdem immer wieder und – weil ich ein moderner Mensch bin – immer öfter auf unsere Münchner Hausberge. Vor allem mit den Kindern und mit der Frau. Denn „modern“, das heißt heutzutage, dem beginnenden Alpenrummel geschickt auszuweichen, und dorthin zu zielen, wo es noch wirklich staad ist, still, relativ einsam, und wo man nicht auf die Matratzenlager geschichtet wird wie in so vielen, vielen Hütten der Zentralalpen …“

Als Grenze der Münchner Hausberge bzw. seiner 84 Tourenvorschläge benannte er Salzach und Lech, mit den „klassischen Münchner Sonntags- und Wochenendtouren“; nach Süden schob er die Grenze bis weit nach Süden, bis zum Wiesbachhorn in den Hohen Tauern und zum Habicht in den Stubaier Alpen (damals erlebte die automobile Gesellschaft ihre Blütezeit). In der 2008 erschienenen 22. Auflage enthält das Buch nur noch 68 Touren, und es befindet sich in Tirol – abgesehen von Gipfeln im Wilden und Zahmen Kaiser – kein Ziel südlich des Inns. Zwei oder drei Bergsteigergenerationen haben mit den Anregungen aus diesem Buch die Berge erkundet, die sich an Föhntagen scheinbar direkt vor der Stadt erheben.

Diese Berge sind zweifellos in einer Zeit, in der Soziologen von der Freizeitgesellschaft sprechen, ein besonderer Trumpf, wenn es um die vielgepriesene Lebensqualität Münchens geht. Das liegt besonders an der unglaublichen Vielfalt an „Nutzungsmöglichkeiten“: Wanderer, Kletterer, Bergradler (Mountainbiker), Bacherlgeher (Canyoning), Eiskletterer, Skifahrer und -tourengeher, Langläufer, Schlittenfahrer, Schneeschuhgeher, Drachenflieger und „Fetzenflieger“ (Gleitschirmpiloten), Wildwasserfahrer … – sie alle finden in den kleinen Bergen ihr großes Glück und ein Stück Heimat in der Natur. Wer hier seine ersten alpinen Erfahrungen gesammelt hat, kennt zwar auch die speziellen Gefahren der Berge, ist sich aber vor allem des spielerischen Aspekts des Bergerlebnisses bewusst. Und gerade deshalb tut ein Ausflug zum Spitzing, in den Isarwinkel oder in die Ammergauer Gipfel dem Münchner, der Münchnerin und den kleinen Münchner Kindln so gut. Es ist ein gesunder Rausch, mit dem die Münchner aus ihren Hausbergen heimkommen – ein viel gesünderer, als wenn sie die Schwanthalerhöhe oder den Nockherberg erklommen hätten.

Wenn es den meisten Gipfeln auch an der großen Höhe fehlt, so glänzen sie mit einem doppelt grandiosen Ausblick: denn auf Rotwand, Hirschberg, Heimgarten oder Ettaler Manndl rastet man in der ersten Reihe, blickt nach Süden zu den hohen Gipfeln, und nach Norden ins flache Land und zur großen Stadt. Das sind die Momente, die eine gewisse Suchtgefahr in sich bergen. Hermann Magerer, der 1975 „Bergauf-Bergab“ ins Programm des Bayerischen Fernsehens brachte, schrieb einmal über die besondere Qualität dieser Münchner Hausberge: „Und zur Aussicht kommt einmal mehr die Einsicht: Kleine Berge hören dann auf, wenn es am schönsten ist. Sie haben einen erzieherischen Wert für den Alpinisten, weil sie den Idealismus fördern und den Heroismus nicht aufkommen lassen. Und gesünder sind sie auch.“◂

Der Hirschberg, im Hintergrund der Tegernsee

Die berühmten „Münchner Hausberge“ aus dem Hause Pause – in der Erstausgabe von 1965 und der heutigen Neubearbeitung

Die Tegernseer Hütte vor dem Buchsteingipfel

Foto: Joachim Burghardt

Tourentipps: ab Seite 29

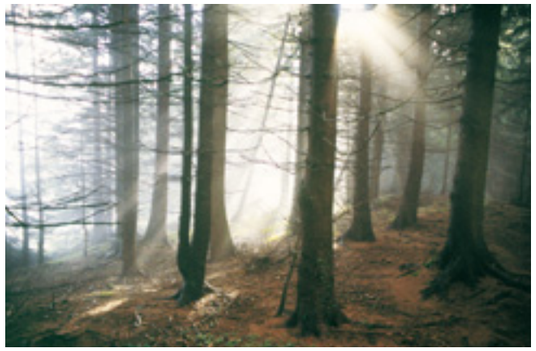
Michael Pause wurde 1952 in München geboren. 1978 begann seine Mitarbeit bei Hermann Magerer und der BR-Fernsehsendung „Bergauf-Bergab“. Seit 1998 leitet er die Redaktion. Mehrere Bergbücher seines Vaters Walter Pause hat er überarbeitet, darunter auch die „Münchner Hausberge“.

Ausgezeichneter Reiseveranstalter 2009-2011

Komm mit mir ins *Abenteuerland!*

Text & Fotos: Joachim Burghardt

Krenspitz und Hinteres Sonnwendjoch an einem Wintermorgen



Die Hausberge bieten nicht immer spektakuläre Tief- und Fernblicke, aber unzählige schöne Details im Nahbereich

Herzogstand und Benewand am Wochenende, Wallberg und Wendelstein zur Mittagszeit: So kennt man die Münchner Hausberge und übersieht dabei manchmal, wieviel Neues, Einsames und Abenteuerliches sie sonst noch zu bieten haben.

Kennst du dieses Gefühl? Du sitzt inmitten von vielen anderen Wanderern auf einem Berggipfel. Einer telefoniert mit dem Handy, ein anderer führt eine horizontübergreifende Gipfelbenennung durch, wieder andere diskutieren laut über Managergehälter. Hier und da liegt ein Stück Abfall herum, Hunde bellen, und diesige Luft trübt die ersehnte Fernsicht. Auch wenn du einem gesellig-fröhlichen Wanderrummel manchmal etwas abgewinnen kannst, steigst du enttäuscht wieder ab: Du bist nicht zur Ruhe gekommen, konntest nicht frei werden von so mancher Last des Alltags. Die Sehnsucht nach Stille, Inspiration, Meditation, nach etwas „Besonderem“ – jeder benennt das anders – blieb unerfüllt. Sicherlich ist auf der kilometerbreiten Gipfelschneid der Benediktenwand Platz für alle – wer aber bergsteigen geht, um sich von Lärm und Stress zu erholen, einsamen Pfaden nachzuspüren und ein klein wenig Wildnis zu entdecken, wird auf Dauer nicht glücklich mit Paradezielen im Sonntagsstau.

Ein Septemberabend über dem Tegernsee: Ich sitze auf einem kleinen Berg in einer Almwiese, freue mich über die letzte Wärme des Tages und sauge die herbstliche Stimmung in mich auf. Diesen Ort habe ich einmal zufällig gefunden und bin seither immer wieder hierhergekommen. Weglos geht es zum dicht bewaldeten Gipfel hinauf, und in einer halben Stunde ist man wieder unten beim Parkplatz – alpinistisch gesehen ist dieser Hügel also völlig bedeutungslos. Und dennoch sind für mich so viele wunderbare Erinnerungen mit ihm verbunden: ein eiskalter Winterabend mit Blick auf das Nebelmeer im Tal, ein Neujahrsmorgen im Gipfelwald, die Blumenwiesen im Juni, lustige Besteigungen mit Freunden und immer wieder auch stille, nachdenkliche Stunden. Die frische Luft einer sternenklaren Nacht, das Knacken trockener Fichtenzapfen beim Abstieg, ein verstohlener Blick hinaus ins Alpenvorland, zu den Lichtermeeren der flachen Welt – wie hoch muss man steigen, wie extrem muss man klettern, um dieses Glück zu spüren?

Neben den bekannten Zielen gibt es in den Hausbergen auch ganz unbekannte und einsame Gipfel

Unbekannte Erhebungen wie die eben beschriebene tummeln sich in den Münchner Hausbergen zuhauf, und selbst Gebietskenner müssen schon zweimal in die Karte schauen, um so versteckte Hügel wie den Hirschgeröhrkopf, den Öden Kogel, den Semmelberg, den Großen Wildbrenner oder das Paradiesköpfl zu finden. Zugegebenermaßen handelt es sich dabei meist um untergeordnete, waldige Kuppen, die eher von Förstern als von Bergsteigern betreten werden. Aber auch einige „richtige“ Wanderberge sind nur selten im Gespräch, wie zum Beispiel der Hohe Straußberg in den Ammergauer Alpen. Auf diesen lohnenden und eigenständigen Berg führen keine markierten Wege, obwohl ihn nur wenige Kilometer vom Touristenmagneten Schloss Neuschwanstein trennen. Der weiter östlich gelegene und von intensiver Schafweidehaltung gezeichnete Hirschbichel wird trotz seiner ansehnlichen Höhe von 1934 Metern und der Nähe zu Garmisch-Partenkirchen ebenfalls nur selten betreten. Auch im benachbarten Estergebirge fallen interessante Erhebungen wie Kareck, Oberer Rißkopf und Osterfeuerkopf auf, die als unmarkierte Wanderziele interessant und nicht überlaufen sind. In den Karwendel-Vorbergen freilich ist die Auswahl am größten: Dutzende Grasberge mit markanten Namen wie Mantschen und Kotzen warten darauf, immer wieder neu entdeckt zu werden. Auf dem Baumgartenjoch etwa, ganz nah bei der Tölzer Hütte und über einen weglosen Wiesengrat zu erreichen, wogen an Augustnachmittagen die duftenden Gräser im Wind und laden zu einem ungestörten Nickerchen ein. Es fällt auf, dass sich viele dieser ruhigen Ecken trotz (oder gerade wegen?) der unmittelbaren Nähe zu größeren Menschenansammlungen ein verträumtes Dasein bewahren konnten. Manche Geheimtipps bleiben vielleicht auch deswegen unerkannt, weil sie genauso heißen wie ungleich prominentere Namensvettern: So gibt es in den Ammergauer Alpen einen Hochwanner und in den Walchenseebergen einen Hirschberg; beide sind unter Kennern sehr beliebt.

Sogar im Mangfallgebirge, den eigentlichen Münchner Hausbergen, schlummern einsame Gipfel: der Dürrmiesing etwa, der das Wanderpublikum des Hochmiesings mit steilem Latschengelände von sich fernhält und nur wenige Liebhaber an sich heranlässt, oder die Soinwand, die das Glück hat, im Schatten des berühmten Wendelsteins zu stehen und daher nur selten vom Trubel erfasst wird. Am Brünnstein begnügen sich die meisten Besteiger mit dem Erreichen des Gipfelgrats und verzichten auf den höchsten Punkt, der in leichter Kraxelei in wenigen Minuten erreichbar wäre. Und am Krenspitz schließlich ... ja, wer kennt ihn? Dieser östliche Nebengipfel des Hinteren Sonnwendjochs ist wohl einer der schönsten „Unbekannten“ in den Voralpen. Ein Streifzug durch die „vergessenen Hausberge“ würde uns vielleicht auch auf den Lahnenkopf führen, jene 1416 Meter hohe Erhebung gleich östlich der Baumgartenschneid am Tegernsee. Während diese in allen Jahreszeiten oft besucht wird, dämmert jener einsam, unspektakulär und wenig aussichtsreich vor sich hin. ▸

Der weglose Grat zum Baumgartenjoch in den Karwendel-Vorbergen

Das Hintere Sonnwendjoch, gesehen abends vom einsamen Krenspitz

Bei der Aufzählung all dieser alpinen Mauerblümchen stellt sich manch einer sicher die Frage, welchen Sinn es haben soll, überhaupt auf derart zweit- oder drittrangige Gipfel zu steigen. Nun, die einen konzentrieren sich eben auf hohe, attraktive, schwierige Berge, die anderen finden ihr Glück auch an ganz unscheinbaren Orten und schärfen ihre Sinne für die kleinen Kostbarkeiten am Wegrand. Und beide haben Recht! Das ist ja gerade das Schöne am Bergsteigen: Wir „Eroberer des Unnützen“ (Lionel Terray) haben die Freiheit aufzubrechen, wohin

Auch unspektakuläre Waldhügel können reiche Erlebnisse und Naturerfahrungen bieten

wir wollen, und manchmal besteigen wir einen prestigelosen Waldhügel, einfach „weil er da ist“ (George Mallory)!
Beim Lahnenkopf denke ich zurück an einen heißen Herbsttag auf dem Münchner Oktoberfest. Es war Feiertag, Zehntausende wälzten sich lärmend und schwitzend durch die überfüllten Gassen und Zelte. Bis ich es nicht mehr aushielt und mit der Oberlandbahn ins Gebirge flüchtete – trachtenmäßig angezogen, wie ich war, und ohne jedes Gepäck. Bereits beim Aufstieg zur Baumgartenschneid kehrte Ruhe ein, das unbeschwerte, schnelle Steigen wirkte befreiend. Auf dem teils weglosen Weiterweg zum Lahnenkopf, in der ernsten Stille des abendlichen Waldes, kam eine angenehme Müdigkeit dazu. Die einsamen Gipfelminuten kurz nach Sonnenuntergang boten schließlich weder Sensationen noch Adrenalin – aber sie vermochten es, eine merkwürdig schöne und dauerhafte Form von Zufriedenheit und Dankbarkeit zu schenken.
Reizvoll kann es allerdings auch sein, bekannte Berge auf selten begangenen Routen zu erkunden. Das klappt sogar in der stark frequentierten Rotwandgruppe, zu der von Osten – von der Sillbergalm – und zuletzt über den Auerspitz-Südrücken ein wenig beachteter Wanderweg hinaufführt. Erst jenseits des Auerspitz taucht man dann ins Revier der geschäftigen Ruchenkopf-Kletterer und der wuseligen Rotwand-Wanderer ein. Auch die Überschreitung von Lenggries über Geierstein und Fockenstein nach Bad Wiessee führt durch einsame Gebiete, obwohl beide Gipfel häufig überlaufen sind, und selbst der berühmte Hirschberg hat mit dem nordseitigen Anstieg vom Bauern in der Au seine stille Seite. Die Überschreitung der drei Kampen in den Tegernseer Bergen und die wild-einsame Wanderung am Fuß der Blankenstein-Nordwand sind da schon etwas alpiner, und wer es noch rassiger mag, wagt sich an die Überschreitung des Dalfazer Kamms im Rofan. Die lange, weglose Tour vom Achen-

Neben den bekannten Wanderwegen existieren an vielen Bergen auch selten begangene Nebenrouten

pass über den einsamen Reitstein bis zum Schildenstein in den Blaubergen geht schon fast als Grenzgang durch – zumindest im wörtlichen Sinn. Und wer auf Gipfel verzichten kann, wandert vielleicht einmal in eines der entlegenen Täler rund um den Schinder oder in den Karwendel-Vorbergen hinein. In unserer modernen Welt der Highlights, Meeting Points, Get-Togethers und Hot Spots kommen diese vergessenen Gegenden weißen Flecken in der Landkarte gleich.
Das Begehen und Bewerben der unzähligen unmarkierten Pfade an Risserkogel und Brecherspitz, Herzogstand und Breitenstein, Hoher Kisten und Pyramidenspitze kann allerdings auch eine Kehrseite haben: Verbotsschilder, Haftungsfragen und die Missgunst derer, die ►

Morgens ist der Wandertrubel meist noch fern: ein Sonnenaufgang am Rabenkopf …

… und eine partielle Sonnenfinsternis frühmorgens über dem Chiemsee

Die stille und mystische Stimmung eines eiskalten Wintermorgens am Jochberg

allmountain-magazin.de

Wunderbare Eindrücke

vom Leben in den Bergen

»Berge geben Ruhe und Kraft, Tage in den Bergen bringen das Leben in die Balance – ganz egal, wie man sie erobert.«

Petra Thaller, Chefredakteurin allmountain

Foto: Karsten Voigt

Die allmountain 04/09 erscheint am 12. 6. 2009.
Die allmountain 05/09 erscheint am 14. 8. 2009.

allmountain
Bergsport · Reise · Ausrüstung

allmountain-magazin.de

Haus- und Sonderrechte auf „ihre“ Wege beanspruchen. Das sollte man wissen – und niemals ohne Ortskenntnis auf eigene Faust und „auf gut Glück“ abseits der offiziellen Wanderrouten herumstreunen. Die Bergtour soll ja schließlich nicht mit einer Suchaktion oder einem juristischen Nachspiel enden! Auch der Pflanzen- und Tierschutz hat Priorität gegenüber dem eigenen Erlebnisdrang, und einige Gebiete bleiben – vor allem im Winter – zu Recht „tabu“.

Selbst auf überlaufenen Gipfeln kehrt irgendwann Ruhe ein – man muss nur zur richtigen Zeit hinaufsteigen

Glücklicherweise bieten aber selbst die bekanntesten Vertreter der oft so überlaufenen Münchner Hausberge noch immer viel Raum für Individualisten und Ruhesuchende. Oftmals genügt es, sich bei entsprechender Bergerfahrung abends mit der Stirnlampe auf den (markierten) Weg zu machen, dann können Wildnis und Ausgesetztheit sogar auf Wallbergen, Rotwänden und Breitensteinen spürbar werden. Viele Hausberg-Gipfelbiwaks und Touren in der Dämmerung ermöglichten mir Erfahrungen von ungestörter Natur, Alleinsein und Erholung, wie sie an einem Samstagnachmittag sicher nicht möglich gewesen wären. Eine Winternacht bei minus 16 Grad auf der Benediktenwand, ein Sternschnuppenbiwak auf dem Guffert, ein Morgen mit Sonnenfinsternis auf dem Auerspitz, die völlige Stille einer mitternächtlichen Schafreiterbesteigung – auch so kann man die Hausberge erleben!
Bei aller Freude am kontemplativen Bergerlebnis und dem stundenlangen Schauen bricht irgendwann doch wieder die pure Lust an der alpinen Herausforderung durch. Man denkt dann meist an die bekannten Fels- und Eisklettereien von der Roßsteinnadel bis zum Jochberggully. Doch es geht auch anders, etwa bei technisch kinderleichten, aber psychisch und konditionell

Unbekannte Hausberge: Schindlerskopf und Archtalkopf im Estergebirge

sehr fordernden Tages-Weitwanderungen. Empfehlenswert ist die lange Überschreitung vom Isar- ins Loisachtal: von Lenggries über Brauneck und Benediktenwand, Rabenkopf und Jochberg, Herzogstand und Heimgarten bis nach Eschenlohe – eine Tour mit gerader und logischer Routenführung, die vielfach wechselnde Ausblicke gewährt und die unterwegs überschrittenen Wanderberge einmal in einem völlig anderen Licht erscheinen lässt. Zügige Geher schaffen die 14-Stunden-Tour innerhalb der täglichen Zugverbindungen von und nach München.

Wer den Tegernsee über sieben Gipfel umrundet, kommt unweigerlich in die Nacht

Das Suchen nach natürlich vorgegebenen Linien muss also nicht nur kreatives Tun der Kletterer bleiben – auch in selbst ausgetüftelten Gebirgsdurchquerungen und Rundtouren kann ich als Wanderer scheitern oder erfolgreich sein, Erschöpfung und Glücksgefühle erleben, mein Durchhaltevermögen testen. Eine Aneinanderreihung einfachster Halbtageswanderungen wird dann plötzlich als Tegernsee-Umrundung mit sieben Gipfeln zum Ausdauerhammer, der einem körperlich und mental einiges abverlangt. Wenn sich der Kreis um den See nach rund 19 Stunden, 4400 Aufstiegs- und 4400 Abstiegshöhenmetern wieder schließt, lernt man Dusche und Bett ganz neu wertzuschätzen! Allerdings sind Zahlen und Fakten immer nur eine schwache Ausdrucksform des tatsächlichen Erlebnisses. Was wirklich zählt, sind das Lächeln beim Aufwachen am Morgen danach und der lang anhaltende, süße Nachgeschmack des „Abenteuers“ – und das, ohne auch nur einmal Leib und Leben riskiert zu haben!
Einmal brach ich an einem Novembertag auf, um vom Münchner Marienplatz zu Fuß bis auf den ersten Alpenberg zu wandern. Kalter Isarnebel, die Morgenstimmung im Perlacher Forst und herbstliches Traumwetter in den Hügellandschaften zwischen Deisenhofen und Bad Tölz begleiteten mich unterwegs, bis ich schließlich bei Einbruch der Nacht den Gipfel des Rechelkopfs erreichte. Einer der kleinsten Voralpenmugel war zum Zielpunkt eines großen Tages geworden. Und die lange, sonnengoldene Linie noch einmal zurückzudenken, die mich vom Millionendorf auf diesen so unbedeutenden, dunklen Hügel hinaufgeführt hatte, mündete in die Gewissheit: Das Abenteuerland, von dem wir so oft in trüben Stunden träumen, liegt manchmal direkt vor unserer Haustür. ◂

Tourentipps: ab Seite 29

Joachim Burghardt (27) ist als Volontär in der alpinwelt-Redaktion tätig. In die Münchner Hausberge zieht es ihn meistens abends oder nachts. Kürzlich ist sein Buch „Vergessene Pfade um den Königssee“ bei Bruckmann erschienen. – *www.bergfotos.de*

tipps & infos

UNTERWEGS AUF STILLEN PFADEN

Auf ungewöhnlichen Wegen wandern – eine kleine Auswahl von Tipps zur Planung

Literatur:

Siegfried Garnweidner, **Abseits des Trubels in den Bayerischen Alpen.** 55 neue Genusstouren für Entdecker. J. Berg, 2007

Michael Kleemann, **Magische Wege.** Besondere Wanderungen in den Münchner Hausbergen. Rosenheimer, 2007

Joachim Burghardt, **Vergessene Pfade um den Königssee.** 32 außergewöhnliche Touren abseits des Trubels. Bruckmann, 2009

Andreas Scherm, **Unterwegs im Gestern.** Kulturhistorische Wanderungen im Oberland und Umland von München. Maurus-Verlag, 2007

Armin Schneider, **Die schönsten Routen: Stille Wege rund um München.** J. Berg, 2005

Internet

http://abseits-aufwaerts.blogspot.com – Internetauftritt eines Kenners einsamer Routen in den Bayerischen Alpen. Auf Anfrage ist dort sein Heft „Abseits Aufwärts“ mit 28 Tourenvorschlägen für Geübte erhältlich.

Geführte Wanderungen auf wenig bekannten Pfaden bieten die Sektionen München & Oberland im aktuellen Sommerprogramm an:

- für Erwachsene: *www.alpinsommer.de* → *Bergwandern/Bergsteigen* → *Wandern auf alten Pfaden*
- für Familien mit Kindern: *www.alpinsommer.de* → *Familienveranstaltungen* → *Wandern, Bergsteigen und Radeln mit Babys und Kindern* → *Kinderabenteuerwege*

Fantastische Auswahl
7 Alpenregionen à 7 Klettersteige

Schon mal über »vacanze con vie ferrate« nachgedacht? Denn: Klettersteiggehen ist in! Ferrata-Papst Eugen E. Hüsler präsentiert **7 Alpenregionen** zwischen Karwendel, Gardasee, Dolomiten und Berner Oberland **mit jeweils 7 Klettersteigangeboten: Das ist 7 x 7**.

Alle **49 Routen** sind gewohnt **detailliert beschrieben** und neben packenden Bildern mit vielen praktischen Tipps zu **Unterkünften, Einkehr und Sehenswürdigkeiten** »gewürzt«. Ein (Ver-)Führer für alle Ferrata-Süchtigen!

Eugen E. Hüsler
7 x 7 Genussklettersteige
49 Klettersteige in 7 Alpenregionen
144 Seiten, ca. 120 Abb.,
16,5 x 23,5 cm
ISBN 978-3-7654-5007-5
€ [D] 19,95
€ [A] 20,60
sFr. 35,90

www.bruckmann.de

Erhältlich in Ihrer Buchhandlung oder unter
www.bruckmann.de
BRUCKMANN

Hongkong bei Nacht, gesehen vom Hausberg Victoria Peak

Foto: Benutzer „Base64" bei Wikimedia Commons

Guten *Morgen, Berg!* Gute *Nacht, Berg!*

Text: Axel Klemmer

Hausberge gibt es nicht nur zwischen Isar und Inn. Auch die Wiener, Mailänder, Grazer, Innsbrucker und Zürcher schätzen sich glücklich, vor den Toren der eigenen Stadt bergsteigen zu können. Und dann wären da noch die Hausberge von Rio, Kapstadt und Dubai …

Dubai zum Beispiel. Also in Dubai haben sie keinen Hausberg. Sie haben ein ganzes Häusergebirge. Die Häuser selbst sind Berge: glänzende, hohle Zähne. Der höchste heißt Burj Dubai, ist 818 Meter hoch und sieht ein bisschen wie der Cerro Torre aus. Statt Eis klebt manchmal Wüstensand dran, drinnen wuselt es wie weiland in den Minen von Moria, wo Zwerge klopften und gruben und Schätze hoben und dadurch den uralten Balrog aufweckten, das Monster, das die allzu Gierigen, die kurzzeitig Reichgewordenen fraß und einer frühen globalen Krise seine lodernde Gestalt gab. In Neuseeland, wo „Der Herr der Ringe" entstand, gibt es viele Berge und vergleichsweise wenige Häuser. In Dubai gibt es keine Berge, aber vergleichsweise viele Häuser. Allerdings gibt es in Dubai auch ein Berghaus, einen Berg in einem Haus, dessen Existenz dadurch bewiesen ist, das man auf dem Berg in dem Haus Ski fahren kann. Wenn der Berghausmeister auf den Knopf drückt, dann schneit es in dem Berghaus. Der Tagesskipass kostet 300 Dirham, das sind etwa 60 Euro.
Manchen Bergsteigern, auch wenn sie noch nicht in Dubai waren und ihre 60 Euro abgedrückt haben, steht es zwar nicht ins Gesicht, aber auf die Jacke geschrieben: Berghaus. Das ist jetzt keine schleichende Werbung, sondern eine Tatsache und gleichwohl rätselhaft, da die Wortschöpfer Peter Lockey und Gordon Davison heißen und Engländer sind. Sie gründeten 1966 den Outdoor-Shop „Mountain Centre" im nordenglischen Newcastle upon Tyne und vertrieben darüber hinaus Bergsportausrüstung auf der ganzen Insel. Für diesen Geschäftszweig suchten sie einen Namen, und weil das beste Zeug damals bekanntermaßen aus Deutschland und Österreich kam und so die beste *credibility* versprach, machten sie aus „Mountain Centre" „Berghaus". Na ja.
Heute hat Berghaus sein Basislager in Sunderland. Sunderland ist eine Hafenstadt an der Nordsee, in der die Menschen einmal aus guten Gründen Schiffe bauten und keine Ski. Außerdem gruben sie nicht nach Gold, sondern sie förderten Kohle. In ihrer raren Freizeit besuchten sie die Tunstall Hills im Süden der Stadt, geologisch hochinteressant, überflogen und bebrütet von schützenswerter Federfauna. Die Werft hat längst zugemacht, der Hafen ist offen geblieben. Und die Sunderlander, das verrät die Website www.tunstallhills.org.uk, bummeln weiter ohne Ski über ihre geliebten Hausberge, knapp 100 Meter hoch. Was ist ein Hausberg, und wozu ist er gut? Und wer will das überhaupt wissen?
Von einem Hausberg schaut man immer auf Hausdächer, überall,

Ob Hausberge oder Berghäuser – auf der ganzen Welt gibt es ein Miteinander von Mensch und Berg

auf der ganzen Welt. Das heißt, sofern Smog und Wolken das erlauben – man denke nur an den Zuckerhut über Rio de Janeiro, an den Victoria Peak über Hongkong, an den Tafelberg über Kapstadt, an den Vesuv über Neapel, an Popocatépetl und Ixtaccíhuatl, den „Rauchenden Berg" und die „Schlafende Frau", über Mexico City.
Dabei heißen die allerwenigsten Hausberge Hausberg. Es gibt Ausnahmen, in Garmisch-Partenkirchen zum Beispiel, in Jena oder bei Butzbach im Taunus. Ein bekannter Hausberg hebt seinen Giebel ordentlich schräg über der Stadt Kitzbühel. Jeden Winter rutschen schnelle Männer über seine eisige Kante, und manchmal brechen sie sich dabei die Knochen. Aber die wenigsten, die auf der „Streif" runterbrettern, nennen diesen Hausberg ihren Hausberg. Einen Hausberg kann man nicht mitnehmen wie ein Hausboot. Der Hausberg ist eine Immobilie. Er ist der Garten vor dem Wohnzimmer. Oder die in die Vertikale gekippte Terrasse. Man muss ihn nicht immer sehen, aber er muss immer da sein und bereit, der

Berg in Reichweite

Was ist ein Hausberg? Wikipedia sagt dazu: „Der Hausberg eines Ortes ist ein markanter Berg in seiner unmittelbaren Nähe. Abzugrenzen ist der Begriff vom Stadtberg, das ist ein Berg unmittelbar in der Stadt – der Hausberg kann als die wichtigste Erholungsdestination im Nahfeld der Stadt gesehen werden oder auch als der visuelle Identifikationsträger (der ‚Berg über der Stadt')."

Kontemplation ein grünes Wiesensofa unterzuschieben (oder ein graues aus Felsen oder ein weißes aus Schnee). Der Hausberg muss nicht schön sein, nicht mal nett. Er gehört zur Familie.
Am Morgen schauen die Innsbrucker aus dem Fenster und sagen „Guten Morgen, Seegrube", und „Guten Morgen, Patscherkofel", und wenn sie von der Arbeit nach Hause kommen, schauen sie nicht einfach, sondern sie rennen oder radeln noch schnell hinauf. „Gute Nacht, Seegrube". „Gute Nacht, Patscherkofel". Neben den Innsbruckern haben die »Glungezer-Füchse« ihr Habitat. Es handelt sich um „sportliche Senioren aus der Region Hall und Umgebung", die den ganzen Winter hindurch zweimal in der Woche mit Ski auf den Glungezer steigen wollen. Im Schnitt bringen sie es auf dreißig Besteigungen, manche auf sechzig. Sportliche Supersenioren schaffen hundert Skibesteigungen in einer Saison und qualifizieren sich damit für die Aufnahme bei den noch hausberggipfel-

Der Burj Dubai, das höchste Haus der Welt

Foto: Joi Ito

Foto: S. Schaetzlein, digitalstock

Blick vom Zuckerhut auf Rio de Janeiro

Foto: Joachim Burghardt

Der Lykavittós – eine häuserumbrandete Insel inmitten von Athen

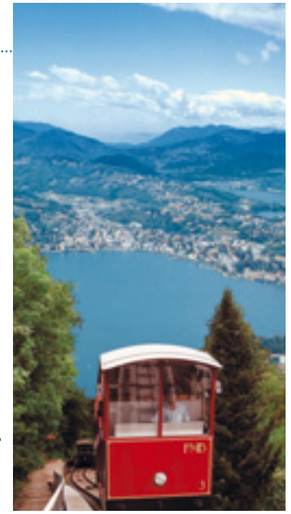


Foto: Railway AG, Luzern

Die Standseilbahn auf den Monte Brè über Lugano/Schweiz

hungrigeren »Glungezer-Tigern«, die sich im Winter, so schreiben sie, „täglich“ zur Tour treffen. „Täglich“ klingt in diesem Zusammenhang etwas bedrohlich. Die Begleiterinnen der Glungezer-Füchse heißen übrigens Glungezer-Fähen und sind meistens auch nicht mehr jung.

Nun ist der Hausberg mehr als ein Ergometer. Sein eigentlicher Sinn ist es, Besucher von oben runterschauen zu lassen auf die Dächer, unter denen der Alltag hocken soll wie eine beleidigte Kröte. Hausbergsteigen ist innere Emigration im Alltag und der Hausberg ein Ort der Einkehr. Sehr oft stehen auf Hausbergen Berghäuser, daneben manchmal auch noch Antennen und Liftstützen. Und Bänke! Wichtig! Damit die Hausberge allen Hausbesitzern an ihrem Fuß zugänglich sind, müssen diese oft nicht mal selber hinaufsteigen. Sie fahren mit Seilbahnen, Zahnradbahnen und Schrägaufzügen: von Innsbruck auf die Seegrube und auf den Patscherkofel, von Hall bzw. Tulfes bis fast auf den Glungezer. Von Lugano auf den

Was dem Innsbrucker sein Patscherkofel, ist dem Carioca in Rio sein Zuckerhut

Monte Brè, von Luzern auf den Pilatus, von Bozen auf den Ritten, von Trient auf den Monte Bondone, von Chur nach Brambrüesch und auf den Dreibündenstein. Von Zermatt aufs Matterhorn – aufs Kleine; das Große ist, wie der Eiger über Grindelwald, eigentlich zu wenig häuslich, um wirklich ein Hausberg zu sein.

Geographisch führt das jetzt vielleicht zu weit weg vom Thema, denn buchseitentektonisch erfolgte die Auffaltung der Hausberge in gewissem zeitlichem Abstand zur Entstehung der Alpen, und zwar ausschließlich an deren Nordrand, in Sichtweite der unmittelbar davor entstandenen Stadt München. Oder nicht? Das würde ihnen so passen, den Münchnern! Im digitalen Erdzeitalter purzeln die Bergkämme und geben den Blick frei auf die Berge der anderen: 4.356 Seiten listet Google unter dem Suchbegriff „Münchner (oder Münchener) Hausberge“ auf. Aber was, wenn man „Wiener Hausberge“ eingibt: 11.100 Seiten! Sogar die „Grazer Hausberge“ haben noch 1.520 Seiten, die „Zürcher Hausberge“ 860, die „Innsbrucker Hausberge“ 424, die „Meraner Hausberge“ 204 und die „Salzburger Hausberge“ 147 Seiten. Apropos Salzburg, wie ist das eigentlich mit dem Mönchsberg? Hausberg? Stadtberg? Man fährt mit dem Fahrstuhl hinauf. Ist man seines Lebens müde, kann man von oben runterspringen, ein paar Sekunden freier Fall hinunter vor die Füße der Taxifahrer, die das traurige Phänomen schon kennen: Großstädter, denen die innere Emigration nicht genügt hat.

Zu Hause am Berg, auf der ganzen Welt

Alpen:

Monte Brè (925 m), Lugano; Standseilbahn

Ritten (ca. 1500 m), Bozen; Seilbahn und Schmalspurbahn bis ca. 1250 m

Mont Salève (1380 m), Genf; Seilbahn bis 1120 m

Untersberg (1973 m), Salzburg; Seilbahn

Schneeberg (2076 m), Wien, Zahnradbahn bis 1795 m

Monte Bondone (2090 m) und Paganella (2125 m), Trient; Seilbahn und Sessellift

Pilatus (2132 m), Luzern; Zahnradbahn

Patscherkofel (2246 m) und Hafelekarspitze/Seegrube (2269 m), Innsbruck; Seilbahnen, am Patscherkofel bis 1951 m

Matterhorn (4477 m) über Zermatt; für Bergsteiger

Weltweit:

Zuckerhut (395 m), Rio de Janeiro; Seilbahn bis auf den Gipfel

Victoria Peak (550 m), Hongkong; Tram bis auf den Gipfel

Tafelberg (1067 m), Kapstadt; Seilbahn bis auf den Gipfel

Vesuv (1281 m), Neapel; mit Auto bis 1017 m

Fuji (3776 m), Tokio und Yokohama; mit Bus bis 2305 m

Mount Rainier (4395 m), Seattle; für Bergsteiger

Popocatépetl (5452 m) und Ixtaccíhuatl (5286 m) über Mexico City

Cayambe (5796 m), Quito; für Bergsteiger

Illimani (6462 m) über La Paz; für Bergsteiger

Foto: Frank Martin Siefarth

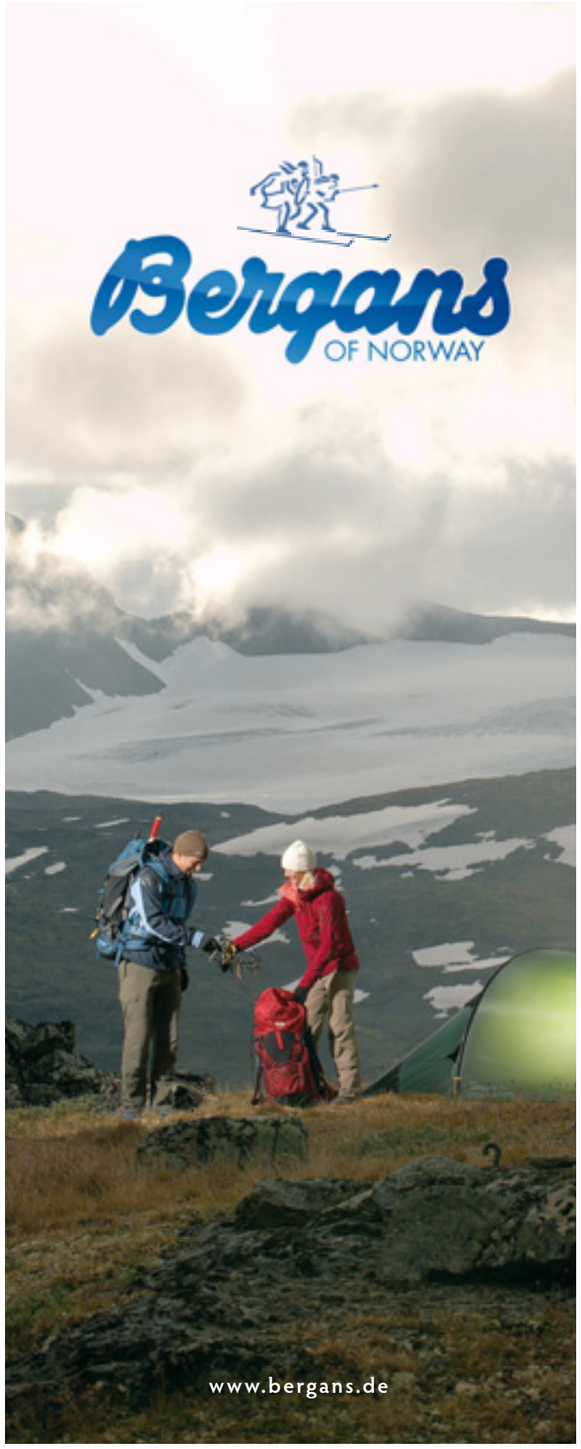
Der Tafelberg und Kapstadt

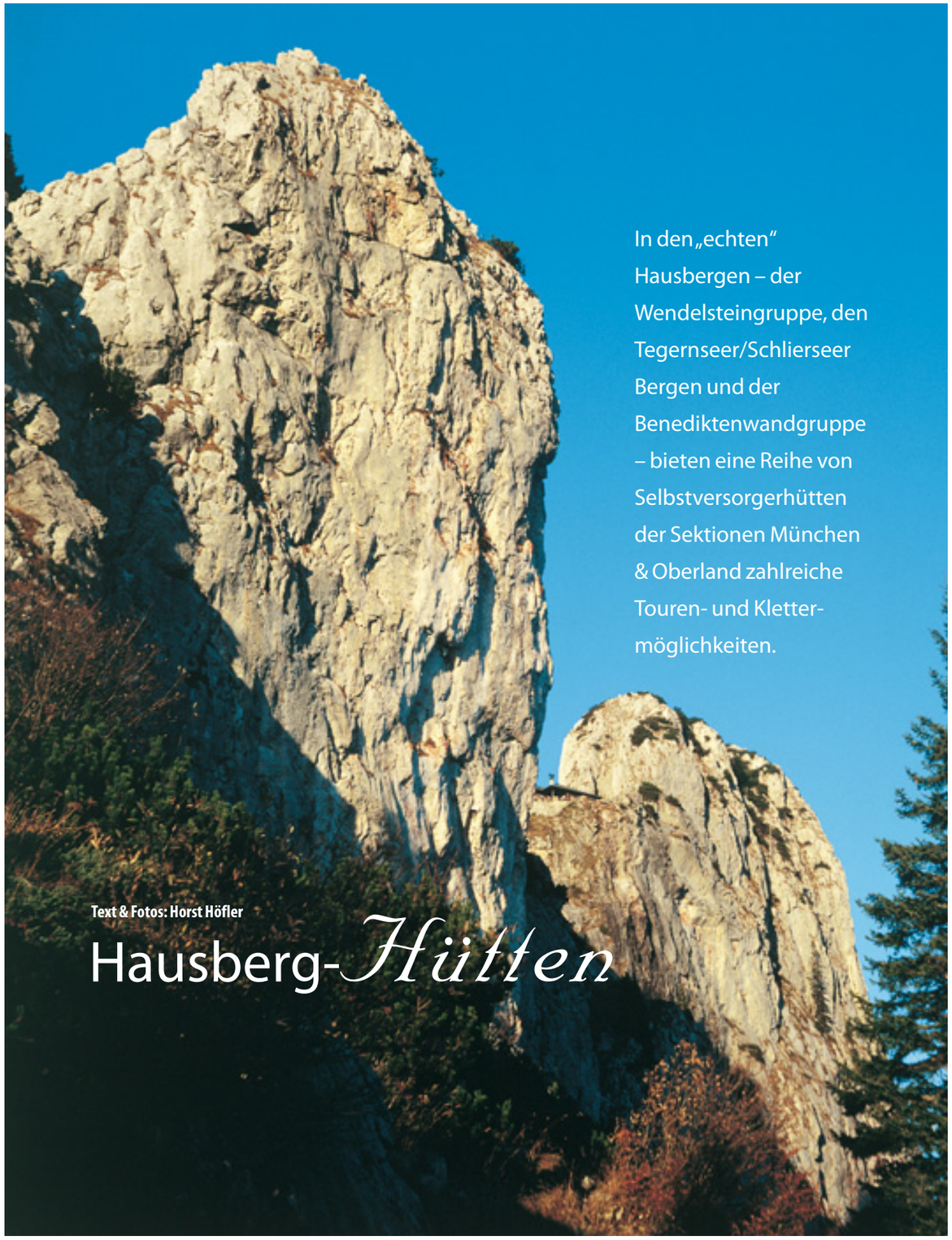
Die meisten Beziehungen von Menschen und Bergen halten aber länger. Sehr viel länger. Man kann sich seinen Hausberg aussuchen, vor allem wenn man mitten drin wohnt im Gebirge. Berchtesgadener dürfen sich entscheiden, wer besser zu ihnen passt: Watzmann (2713 m, felsig, grau, spitz) oder Kneifelspitze (1189 m, waldig, grün, rund)? Die Wiener: Hermannskogel (542 m, Bäume, Häusermeer, Heurigenausschank) oder Schneeberg (2076 m, Wiesen, Gipfelmeer, Bierausschank)? Partnertausch kommt vor und verletzt keine der beiden Parteien, weil die Beziehung immer eine einseitige ist und deshalb stabil. Der Berg fordert nicht und liebt nicht. Er empfängt die Zuneigung seiner wechselnden Lebenspartner ohne Absicht und Gewissen. Und der Mensch wird nicht mit dem Berg älter. Er wird an ihm älter.

Was ist sicher? Hausberge sind überall, wo Häuser und Berge sind. Nicht auszudenken, wenn sie eines Tages nicht mehr da wären. Der große österreichische Schriftsteller Christoph Ransmayer hat in seinem letzten Roman das Bild vom „Fliegenden Berg“ gezeichnet, den die Menschen mit Nägeln am Boden befestigen, damit er bei ihnen bleibt: „Ja!, es bedurfte dieser Nägel, aber vor allem: der Hände der Menschen, die sie einschlugen, damit das Gebirge (...) sie schützte, denn selbst die größten und höchsten Berge der Welt hatten das Leben der Menschen nicht schon seit je überragt, sondern waren ihnen zu Hilfe geflogen ...“ Das wünschte man sich wirklich: den Hausberg, der geflogen kommt, wann und wo immer man seine Hilfe braucht. Mit Bier- oder Heurigenausschank und einer schönen Bank. Ja, das wäre ein Trost auf den Skipisten von Dubai.◂

Tourentipp: auf Seite 39

Axel Klemmer, geb. 1963 in Berlin, zog schon mit fünf Jahren mit seinen Eltern nach München, was ihm eine Karriere als Ruderer verbaute, den Zugang zu den Bergen dafür eröffnete. Der studierte Geograph arbeitet als Redakteur und freier Journalist im Bereich Bergsport.





In den „echten“ Hausbergen – der Wendelsteingruppe, den Tegernseer/Schlierseer Bergen und der Benediktenwandgruppe – bieten eine Reihe von Selbstversorgerhütten der Sektionen München & Oberland zahlreiche Touren- und Kletter-möglichkeiten.

Text & Fotos: Horst Höfler

Hausberg-*Hütten*

Roßsteinnadel und Buchstein im Abendlicht

Die **Siglhütte (1335 m)** liegt an einem der südseitigen Hauptwege zum Wendelstein. Pah, und im Pistenskigebiet, könnten da manche einwenden. Aber das muss nicht schlecht sein. Was den „bayerischen Berg“ wirklich interessant macht, ist sein Geopark. Bereits an den knapp oberhalb gelegenen Wendelsteinalmen lässt sich in ihn einsteigen. Er besteht aus vier Wegen mit interessanten Erläuterungstafeln. Drei davon („Rundweg Wendelsteinalmen“, „Gipfelweg“, „Weg zur Mitteralm“) lassen sich ab Siglhütte bei geschickter Planung und unter Einbeziehung der Wendelstein-Zahnradbahn als Tagestour absolvieren. Und wenn man im Hochsommer abends auf dem Wendelsteingipfel (1838 m) steht, dann, wenn die Seilbahntouristen längst wieder im Tal sind und sich Stille ausgebreitet hat, merkt man: Er ist *doch* der prächtigste Aussichtsgipfel der Bayerischen Voralpen! Natürlich kann der Wendelstein auch gut vom **Haus Hammer (750 m)** im Leitzachtal angegangen werden.

Die **Kloaschaualm (887 m)** in den Schlierseer Bergen, im gleichnamigen Tal und an einer der schönsten und schneesichersten Langlaufloipen der Bayerischen Voralpen gelegen, dient als idealer Stützpunkt für die herrliche Bergwandertour über die Hintertoralm in den Wildenkarsattel und von dort über Wildenkar- und Schönfeldjoch (1747 und 1776 m) ins Ursprungtal. Die Talhatscher zurück zur Hütte sind zugegebenermaßen etwas fad, aber insgesamt bietet diese Unternehmung einen angenehm-ruhigen Kontrast zum benachbarten und überlaufenen Hinteren Sonnwendjoch. Mountainbiker können um den Hausberg rum, übers Sillberghaus und durch den Soingraben zur Soinalm hochstrampeln, wo man dem Kletterdorado der Ruchenköpfe (1805 m) schon recht nahe ist. Außerdem liegt die Alm unmittelbar an der MTB-Strecke Elendsattel–Valepp, von wo aus sich vielfache weitere Bergradlmöglichkeiten auftun.

Sie steht drunten im Wald, und ihren Namengeber kann man von dort aus nicht einmal erahnen. Und doch: Die gemütliche **Blankensteinhütte (1214 m)** in den Tegernseer Bergen eröffnet eine Fülle von Möglichkeiten. Wandern, Klettern, Skitourengehen, Mountainbiken – all dies lässt sich ab der ehemaligen Jugendhütte der Sektion Oberland in großartiger Manier ausführen. Bergwanderfreunde aufgepasst: Eines der landschaftlich eindrucksvollsten Wegstücke der Tegernseer Berge ist jenes, das von der Blankensteinalm unter die Blankenstein-Nordwand und hoch zum Riederecksattel leitet. Freilich lässt sich schon unterhalb des Sattels abbiegen und an der Südseite des schönen Felsbergs zum Blankensteinsattel gehen. Ab da kann man entweder dem Risserkogel (1826 m) aufs Haupt steigen oder den „abgespeckten“ Blankenstein-Normalweg versuchen, der in der Führerliteratur traditionell mit II bewertet ist, aufgrund der Ausgesetztheit und der Abgegriffenheit der Felsen aber eher als schwerer einzustufen ist. Oder gar Ostgrat (IV) bzw. Südostband (IV-)! Auch an der 200 Meter hohen, eindrucksvollen Nordwand gibt es eine leichtere Route („Bauriedl/König“), die allerdings aus der Mode kam. Die neueren

Das Hintere Sonnwendjoch und der scheinbar höhere Krenspitz vom Schönfeldjoch

Foto: Frank Martin Sielfarth

Der Blankenstein von Südosten

Kreationen reichen an dieser wunderschönen Plattenwand bis zum IX. Grad. – Im Nordkar unterhalb der Wand bzw. knapp davor hatte ich vor nicht allzu langer Zeit ein wunderbares Erlebnis. Schon bald nach der Blankensteinalm sah ich Richtung Röthenstein zwei große Raubvögel kreisen. Irgendwann waren sie nicht mehr zu sehen und ich vergaß darauf. Plötzlich, als ich mich unterhalb des Röthensteins bewegte (es war weit und breit kein anderer Bergler zu sehen), hörte ich knapp rechts hinter mir ein anschwellendes Rauschen, wandte mich in die Richtung, wo es herkam und sah – ganz nah – zwei Adler aufsteigen. Ich hatte sie, ohne es zu wollen, wohl bei ihrer Beute gestört. Aber so ward mir einer der unvergesslichsten Momente meiner vielen Bergsteigerjahre geschenkt.

Ostseitig unterhalb des Halserspitz (1862 m) in den Tegernseer Bergen steht am Rande eines international bedeutenden Hochmoors („Wildalmfilz“) die **Bayerische Wildalm (1450 m)**. Man erreicht sie entweder über die Gufferthütte (dorthin vom Köglboden an der Straße Achenkirch–Steinberg und weiter bis ►

Etruskische Schriftzeichen bei der Bayerischen Wildalm

zum Grenzkamm mit dem Mountainbike) oder von Wildbad Kreuth aus übers Steinerne Kreuz (ebenfalls MTB-Strecke). Allein schon wegen des Moors wäre sie einen Besuch wert. Aber da gibt es ja auch noch den „Hausberg“ Halserspitz oder – das Tourengebiet der Gufferthütte liegt nur einen Katzensprung weit weg – sommers wie mit Tourenski das Schneidjoch (1810 m) und nicht zu vergessen die etruskischen Felsinschriften, die praktisch am Weg zu demselben liegen (Hinweistafel). Außerdem hat die DAV-Sektion Kaufering, die seit Jahren die Gufferthütte besitzt, am Abendstein (1596 m) östlich des Schneidjochs einen Klettergarten eingerichtet und bestimmt nichts dagegen, wenn der auch von Mitgliedern unserer Sektionen besucht wird. Nebenbei bemerkt: Für Konditionsstarke liegt sogar der Guffert (2195 m; über Schneidjochsattel, Issalm und den gesicherten Nordanstieg) im erweiterten Tourenbereich der Bayerischen Wildalm.

Über den Hirschtalsattel kann man die **Rauhalmhütte (1400 m)** in den Tegernseer Bergen auch mit dem MTB ansteuern. Ansonsten leitet der übliche Hüttenweg zu ihr über die Schwarzentennalm. Oder man kommt über Lenggrieser Hütte und Seekarkreuz. Die Rauhalm ist – das geht schon aus der Öffnungszeit hervor – in erster Linie ein Skitourenstützpunkt. Seekarkreuz (1601 m), Schönberg (1620 m) und die rassige Hochplatte (1592 m) gelten zu Recht als feine Hochwinterziele. Nichtsdestotrotz sind sie auch im Herbst beliebt, und man findet sich zudem rasch drüben an Roß- und Buchstein (1698 m/1701 m) sowie der Roßsteinnadel mit ihren zahlreichen Kletterrouten. Zwei Tipps aus eigenem Tourenbuch an nicht allzu schwerem Fels: Roßsteinnadel-Nordwand und Buchstein-Nordkante, beide V–. Bergwanderfreunde reizt seit jeher die Überschreitung von Spitz-, Auer- und Ochsenkamp – alles altbekannte „Münchner Hausberge“.

Blick vom Seekarkreuz in die Karwendel-Vorberge

Am Ausstieg der „Rippe“ in der Benediktenwand-Nordwand

Im Herzen der Benediktenwandgruppe liegt nordseitig unterhalb der Achselköpfe bzw. südlich der Probstenwand die **Probstalmhütte (1376 m)**. In jener Gegend habe ich mich schon als zehnjähriger Bub herumgetrieben. Mit Freund Franzl, bei dessen Eltern unsere Familie Wochenende für Wochenende in der Sommerfrische weilte – dort, wo der Weg ins Längental, von Arzbach her kommend, von den ersten Hügeln gesäumt ist. Er zeigte mir seinen besonderen Hausberg, das „Kircherl“, außerdem die Probstenwand und die Kirchsteine. So hege ich gerade zur „Benewandgruppe“ eine besonders innige Beziehung. Mit 19 versuchte ich mich erstmals an der ernsten Benediktenwand-Nordwand. Wir waren unserer fünf, drei Mädchen und zwei Burschen. Der „Maximiliansweg“ schien mir denn doch zu simpel, es sollte wenigstens das „Obere Schiefe Band“ mit nur einer Dreierpassage sein. Aber der „Herr ganz Gescheite“ (meine Wenigkeit) verpasste den Abzweig und landete prompt im „Kokattweg“ (IV+). Auf die Gefahr, in diesen zu geraten, weist der Lochnerführer heute noch hin und auch auf die Tatsache, dass der „Kokatt“ eine ziemlich ernsthafte, alpine Angelegenheit darstellt. Ich habe an jenem Oktobertag 1968 insgesamt fünf Nachsteigerstürze gehalten; vier vorm Ausstieg des Kamins und einen weiter droben. Wir hatten mehr Glück als Verstand – und dies alles vor den Augen einer erklecklichen Menge von Zuschauern drunten an der Tutzinger Hütte. Es war gefährlich, aber lehrreich. Bin später die Route noch zweimal gegangen, auch Unteres (saniert) und Oberes Schiefes Band, Zweifensterlweg und Rampe/Rippe (saniert) mit ihrer Schlüsselstelle, einer Platte ganz droben unterm Ausstieg. (Achtung: Wer das viel leichtere Luisenband begeht, muss auch über diese Platte.) Noch recht neu ist die „Via Bavaria“ in der Gipfelfalllinie (VII).

Man kann ja sagen, was man will, aber die Überschreitung von Latschenkopf (1712 m) und Achselköpfen (1710 m) und der Weiterweg zum Benewandgipfel gehört einfach zu den lohnendsten und aussichtsreichsten Touren für Trittsichere in den Bayerischen Voralpen. Vor zwei Jahren habe ich eine Rundtour, die die Probstenwand mit einschließt und mit der Probstalmhütte einen hervorragenden Ausgangspunkt hat, für mich entdeckt, die ich gerne auf Seite 32 beschreibe. Die Probstenwand ist nebenbei auch ein schönes Skitourenziel, das bei sicheren Verhältnissen mit der Abfahrt über den „Großen Polizeihang“ gekrönt wird. Auch der Rotohrsattel „geht“ mit Tourenski – bei Idealverhältnissen als Superdraufgabe sogar der Benediktenwandgipfel (1800 m).◂

Tourentipps: ab Seite 29

Infos zu den vorgestellten Selbstversorgerhütten: www.huettenbuchen.de

Horst Höfler (60), Mitglied der Sektionen München & Oberland, ist Bergsport-Journalist und langjähriger alpinwelt-Autor.

Neue Wege gehen, Verborgenes sehen!

Tiefe Schluchten, dichte Wälder, knifflige Geocaches.
Der **Oregon™ 400t** führt mich zu den geheimen Schätzen der Natur und sicher wieder zurück. Dabei steckt er selbst voller Überraschungen: hochsensibler GPS-Empfänger in robustem Design, leistungsstarke Multifunktionalität über spielerische Touchscreen-Bedienung. Mit meinem Outdoor-Navigator entdecke ich einfach mehr.
www.garmin.de

GARMIN